

Mit gutem Klima gegen den Welthunger

Nahrung für alle gibt es nur, wenn alle mit anpacken: Klimaforscher, Politikerinnen, Ökonomen, Fachleute aus der Entwicklungszusammenarbeit und dem internationalen Handel. Vier Workshops des Forums für Universität und Gesellschaft (FUG) zeigen die komplexen Zusammenhänge von Klimawandel und Ernährungssicherheit.

Von Bettina Jakob

In Moçambique herrscht Dürre, Pakistan ist überschwemmt, Russland stoppt wegen der Hitzewelle den Getreideexport – ob Reis, Mais oder Weizen, die Ernte ist kaputt. Auf der Welt leidet knapp ein Fünftel der 6,7 Milliarden Menschen Hunger. Extreme Wetterereignisse scheinen sich zu häufen. Und landläufig gilt die Meinung, dass Ernteauffälle aufgrund des Klimawandels für den Welthunger verantwortlich sind. Doch Martin Grosjean vom Oeschger Zentrum an der Universität Bern differenziert: «Das ist nur teilweise richtig. Klimavariabilität und der Klimawandel sind lediglich ein Teil einer komplexen Geschichte.» In vier Workshops des Forums für Universität und Gesellschaft (FUG) der Uni Bern werden die Hintergründe zur weltweiten Herausforderung «Klimawandel und Ernährungssicherheit» beleuchtet – im Spannungsfeld von Klima, Nord-Süd, Wirtschaft und internationalem Handel.



Obwohl es genug Nahrung hat – rund ein Fünftel der Weltbevölkerung leidet Hunger. (Bild: istock)

Es hat genug Nahrung für alle

Klimawandel hin oder her: Gemäss Martin Grosjean wäre zum heutigen Zeitpunkt auf der ganzen Welt genügend Nahrung für die sieben Milliarden Menschen vorhanden. Die regionalen Wetterkapriolen – und seien diese tatsächlich durch die von Menschen verschuldete Klimaerwärmung mitverursacht – hätten zumindest heute nicht eine solch globale Auswirkung, dass dadurch die Ernährung der Menschheit nicht sichergestellt werden könnte. Langfristig sei wegen des Klimawandels aber mit grossen Umlagerungen der Produktion zu rechnen. «Gewisse Gebiete müssen durch Klimavariabilität oder Klimaveränderungen zunehmend mit Ernteeinbussen rechnen. Andere Gegenden hingegen können mit der Zeit fruchtbarer werden», so Grosjean.

Theoretisch ist also genug für alle da und trotzdem herrscht Hunger: «Eines der Probleme liegt in der Verteilung», führt der Wissenschaftler aus. Mit einem reibungslos laufenden Handel könnte die Herausforderung der klimabedingten regionalen Engpässe gemeistert werden, ist Grosjean sicher: Produkte aus der Überproduktion in Gebiet A könnten ins Gebiet B transportiert werden, welches gerade unter einer Missernte leidet. Etwa wie die Schweiz im 19. Jahrhundert, als sie aus Nahrungsknappheit während Missernten Getreide aus

Weiterführende Links

Forum für Universität und
Gesellschaft der Uni Bern

FUG-Workshops

An den vier Workshops zum Klimawandel und Ernährungssicherheit referieren u.a. Prof. Gunter Stephan, Volkswirtschaftliches Institut, Uni Bern; Dr. Werner Hediger, Schweiz. Hochschule f. Landwirtschaft, Zollikofen; Prof. Urs Wiesmann, NCCR North-South, Uni Bern; Andrea Ries DEZA, Bern; Prof. Thomas Cottier, World Trade Institute, Universität Bern.

Das Programm

Social Media



Osteuropa über das neue Eisenbahnnetz importiert hat. Doch warum geschieht dies heute nicht auf globaler Ebene?

Die Spekulanten und die Preise

Erstens fehlt in vielen Entwicklungsländern, welche in ausgeprägtem Masse unter den Auswirkungen extremer Klimavariabilität zu leiden haben, die nötige Infrastruktur, um schnell Nahrungsmittel zur hungernden Bevölkerung zu bringen. «Eine funktionierende Infrastruktur für den Transport ist die Hardware des Handels», so Grosjean. Auch bei der «Software» erkennt der Forscher grosse Mängel: Die Preise auf dem Weltmarkt sind sehr grossen Schwankungen unterworfen, weil sich oft klimabedingte Produktionsengpässe mit künstlicher Verknappung durch Spekulation paaren. «Dies kann zu Preisschocks führen, was wiederum besonders die Entwicklungsländer trifft», so der Klimaexperte.



Martin Grosjean – ein Drahtzieher für ein besseres Klima. (Bild: zvg)

Auch die Handelspolitik einzelner Staaten spielt eine Rolle. Grosjean gibt ein Beispiel: Die USA subventionieren ihre Getreideausfuhr, Entwicklungsländer führen den billigen Weizen zur Versorgung ihrer Grossstädte ein, da er sogar günstiger ist als der Eigenanbau. «Und schon können die Bauern in Entwicklungsländern ihre Ernte nicht mehr verkaufen, weil es keinen Markt gibt», so der Experte. Für diese Staaten, in welchen die meisten Arbeitsplätze ausserhalb der Grossstädte in der Landwirtschaft angesiedelt sind, seien die Auswirkungen solcher Handelsbedingungen «katastrophal». Auch um einer zunehmenden Verstädterung entgegenzuwirken, wäre gemäss Grosjean wichtig, in den ländlichen Gebieten die Nahrungsmittelproduktion und die Arbeitsplätze zu erhalten.

Die Risiken erkennen, statt sie zu verdrängen

Ein Teufelskreis, aus welchem die Berner Wissenschaftler im Rahmen der Workshops «Klimawandel und Ernährungssicherheit» nach Auswegen suchen – sowohl auf klimawissenschaftlicher, agrarwissenschaftlicher und ökonomischer Ebene, wie auch auf der Ebene des internationalen Handels, der Klimapolitik und der Nord-Süd Problematik. «Sicher ist, dass der Klimawandel das Problem der Ernährungssicherheit weltweit verschärfen wird», stellt Grosjean klar. Vorerst aber gelte es, die Risiken überhaupt zu erkennen und dann kohärente Rahmenbedingungen zu schaffen, die für eine ökologisch, ökonomisch und gesellschaftlich nachhaltige Entwicklung notwendig seien.

«Das gilt insbesondere für die Problematik des Klimawandels: Hier haben die Industriestaaten mit der globalen Erwärmung Risiken geschaffen, die sie auch auf die Länder im Süden und auf nachkommende Generationen abwälzen.» Bis aber Gesetze und Regeln stehen, braucht es Ausdauer und viele Verhandlungen. Dabei dränge die Zeit: Wenn in etwa 30 bis 40 Jahren rund 9 Milliarden Menschen auf der Erde leben, muss global nicht nur besser verteilt, sondern auch tatsächlich mehr Nahrung produziert werden.

Berner Experten aus allen Fachrichtungen

Es ist offensichtlich: «Klimavariabilität und Klimawandel haben unmittelbare Auswirkungen auf die regionale und globale Ernährungssicherheit», fasst Grosjean zusammen. Das Problem sei aber äusserst vielschichtig und es gelte zu unterscheiden zwischen der Produktion von Nahrungsmitteln an sich, der Verteilung und dem Zugang sowie dem Konsum. Im Rahmen der Workshops des Forums für Universität und Gesellschaft kann gemäss Grosjean eine umfassende Auslegeordnung durch Experten aus Wissenschaft und Praxis gemacht werden: «Die Universität Bern kann dabei als Mutterhaus der drei Nationalen Forschungsschwerpunkte ‹Klima›, ‹Nord-Süd› und ‹Internationaler Handel› auf hervorragende Kompetenzen zurückgreifen.»

Share this:



Anzahl Leserkommentare: 0

Kommentar schreiben

Vorname*	Name*
<input type="text"/>	<input type="text"/>
E-Mail-Adresse* (wird nicht veröffentlicht)	
<input type="text"/>	
Ort (wird nicht veröffentlicht)	
<input type="text"/>	
Institution (wird nicht veröffentlicht)	
<input type="text"/>	
Überschrift*	
<input type="text"/>	
Kommentar*	
<input type="text"/>	
Anzahl verbleibender Zeichen: 1000	

Spamschutz

Bitte geben Sie das Resultat der Rechenaufgabe ein:
Addieren Sie 14 und 26 =

Senden